

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Dritter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

abgewogen. Aber laß erst in diesen krystallinen Wagschalen deine Geliebte gegen ein gewisses andres Mädchen abgewogen werden, die ich dir bey diesem Gastmahl in ihrem vollen Glanze zeigen will, so wird dir diejenige kaum noch erträglich vorkommen, die dir izt die Beste scheint.

Romeo. Ich will mit dir gehen; nicht, um so was zu sehen, sondern um der Reize meiner eignen Geliebten mich zu freuen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Lady Kapulet. Wärterinn.

Lady Kapulet. Wärterinn, wo ist meine Tochter? Ruft sie zu mir heraus.

Wärterinn. Nun, bey meiner jungfräulichen Ehre — die ich im zwölften Jahre verlor — ich hieß sie kommen — He! mein Lämmchen! mein Taubchen! — Daß Gott! — Wo ist mein Mädchen! — He! mein Zulchen!

(Julie kömmt.)

Julie. Was ist? — Wer ruft?

Wärterinn. Die Frau Mutter.

Julie. Ich bin hier, gnädige Mama; was befehlen Sie?

Lady Kapulet. Höre nur — verlaß uns ein wenig, Wärterinn, wir haben was insgeheim zu sprechen — Wärterinn, komm wieder zurück; ich

habe mich anders besonnen; du sollst unser Gespräch mit anhören. Du weißt, meine Tochter hat ein artiges Alter.

Wärterinn. Mein Treu, ich kann's genau auf eine Stunde sagen, wie alt sie ist.

Lady Kapulet. Sie ist noch nicht vierzehn.

Wärterinn. Ich will gleich vierzehn von meinen Zähnen drauß verwetten — freylich muß ichs zu meinem Leidwesen sagen, ich habe nur noch vier — sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang' ist's noch bis St. Peterstag?

Lady Kapulet. Vierzehn Tage und etwas drüber.

Wärterinn. Drüber oder drunter; von allen Tagen im Jahr; künftigen St. Petersabend gegen die Nacht wird sie vierzehn. Suschen und sie — Gott hab sie selig! — waren von gleichem Alter. Nun, Suschen ist beim lieben Gott; sie war zu gut für mich. Aber wie gesagt, auf St. Petersabend gegen die Nacht wird sie vierzehn seyn; daß wird sie, mein Treu, das weiß ich noch recht gut. Es sind seit dem Erdbeben nun elf Jahr; da wurde sie entwöhnt; ich vergess es in meinem Leben nicht; von allen Tagen im Jahr, auf den Tag; denn ich hatte da Bermuth auf meine Brust gestrichen, und saß in der Sonne an der Mauer unter dem Taubenschlage; der gnädige Herr und Ihre Gnaden waren damals in Mantua — Gelt, ich habe Hirn im Kopfe! — Aber, wie gesagt, als das Kind den Bermuth an meiner Brustwarze ko-

siete und schmeckte, daß er bitter war — das arme Narrchen! — Da wars eine Lust anzusehen, wie es gleich so eigensinnig wurde, und die Brust nicht mehr leiden konnte — Knack! sagte der Taubenschlag — Es war, mein Treu! nicht nöthig mich zu heissen, daß ich mich trollen sollte! Und seit der Zeit sinds nun eils Jahre; denn damals konnte sie schon allein stehen; ja, meiner Ehr! sie konnte schon laufen, und watschelte schon überall herum; denn gerade den Tag vorher fiel sie sich ein Loch in Kopf; und da nahm mein Mann — Gott erfreu seine Seele! 's war ein stinker Mann! — da nahm er das Kind von der Erde auf. So? sagte er, fällt du auf die Nase? Du wirst schon auf den Rücken fallen, wenn du erst mehr Verstand hast! Nicht wahr, Zulchen? — Und, bey der Mutter Gottes! das niedliche Wichtchen hörte auf zu weinen, und sagte: Ja! — da sieht man nun, wie aus Ewas Ernst wird! Ich wette, wenn ich auch tausend Jahr alt werde, so vergeß ich das nicht. Nicht wahr, Zulchen? sagt' er; und das artige Narrchen ward still, und sagte: Ja!

Lady Kapulet. Genug davon; ist schweig nur, ich bitte dich.

Wärterinn. Ja, gnädige Frau. Aber ich kann mir doch nicht helfen, ich muß lachen, wenn ich dran denke, daß es aufhörte zu weinen, und Ja! sagte. Und doch kann ich versichern, es hatte eine Beule auf der Stirn, so dick wie ein Hühneren; eine recht gefährliche Beule! und es weinte bitter-

lich. So? sagte mein Mann, fällst auf die Nase? Du wirst rückwärts fallen, wenn du erst älter bist; nicht wahr, Zulchen? Und da wards still, und sagte, Ja!

Julie. Und werde du auch still, Wärterinn, ich bitte dich.

Wärterinn. Nun, ich bin fertig. Gott zeichne dich zum Segen aus! Du warst das hübscheste Kind, das ich je gesäugt habe. Wenn ichs noch erlebe, dich einmal verheyrathet zu sehen, so hab ich, was ich wünsche.

Lady Kapulet. Eben das Heyrathen ist die Sache, wovon ich reden wollte. Sage mir, Tochter Zulchen, wie stehts mit deiner Lust zum Heyrathen?

Julie. Das ist eine Ehre, von der ich mir nicht träumen lasse.

Wärterinn. Eine Ehre? — Wär ich nicht deine einzige Amme, so würd' ich sagen, du habest die Weisheit mit der Milch eingesogen.

Lady Kapulet. Gut; den' igt ans Heyrathen. Es giebt hier in Verona jüngere, als du, und angesehene Damen, die schon Mütter sind. Bey meiner Ehre, in dem Alter, worinn du igt noch ein Mädchen bist, war ich schon deine Mutter. Kurz und gut also, der junge Paris bewirbt sich um deine Liebe.

Wärterinn. Ein Mann, junges Fräulein. Fräulein, ein Mann, dessen gleichen, in der ganzen Welt — — O! Das ist ein Mann von Wachs!

Lady Kapulet. Verona's Sommer hat keine schönere Blume.

Märterinn. Das ist wahr; er ist eine Blume; wahrhaftig, eine wahre Blume.

Lady Kapulet. Was sagst du dazu? Gefällt dir der junge Mann? Diesen Abend wirst du ihn bey unserm Gastmahle sehen. Beobachte das Gesicht des jungen Paris recht genau, so wirst du Schönheit und Anmuth in allen seinen Zügen entdecken. Untersuche jeden Zug besonders, und sieh, wie einer dem andern Heiterkeit mittheilt. Und was dies schöne Buch dir noch Dunkles übrig läßt, das finde auf dem Rande seiner Augen geschrieben. Dies köstliche Buch der Liebe, dieser ungebundene Liebhaber, braucht nur noch einen Band, um noch schöner zu werden. Der Fisch lebt in der See; und es ist sehr viel Ruhm für das äussere Schöne, das innere Schöne zu verbergen. Das Buch hat in vieler Augen Antheil an dem Ruhme des Inhalts, das in goldnen Deckeln die goldne Geschichte *) einschließt. So wirst du an allem dem, was er besitzt, Antheil haben, und gewiß nicht dadurch kleiner werden, wenn du seine Gattinn wirst.

Märterinn. Kleiner werden? — Stärker viel.

*) Die goldne Geschichte ist vielleicht die goldne Legende, ein Buch, das in dem finstern Zeitalter des Pabstthums viel gelesen und ohne Zweifel oft sehr schön gebunden und ausgeschmückt wurde; wovon aber Ranus, einer von den papistischen Theologen, sagt, der Verfasser sey homo ferrei oris, plumbei cordis. Johnson.